

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

9.11.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich
ganzjährig K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzjährig.

Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Geldsendungen (Belegungen) und
Zeitungsbescherden sowie alle an-
deren Aufschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgesandt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Preisfragen und Annahme aller An-
zeigen außer d. d. Tyrol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigebüro,
Wien 1., Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Nr. 45. Landeck, Freitag, 2. November 1917 16. Jahrgang.

Ein Kaiserwort.

Hoherfreuliche Nachrichten kommen aus dem Süden. Im stürmischen Siegeslauf haben die verbündeten Armeen auch in die feindliche Tagliamentostellung eine Bresche geschlagen und Kaiser Karl hat bereits diesen Fluß überschritten. Unter dem Eindrucke dieser siegreichen Kämpfe hat der Kaiser an den Finanzminister Dr. Wimmer folgendes Telegramm gerichtet:

„Verheißungsvoll hat unsere heldenhafte Armee mit Gottes Beistand den Angriff weit in Joliens Lande getragen. Der begeisterte Ruf, mit dem Meine Braven die feindlichen Stellungen stürmen, möge einen starken Widerhall finden in dem Erfolg der 7. Kriegsanleihe. Wie hier, tue auch dort jeder seine Pflicht. Ich zeichne 12 Millionen 7. österreichische Kriegsanleihe. Karl.“

Dieses Kaiserwort kommt gerade zur rechten Zeit, um die Anmeldungen auf die neue Kriegsanleihe recht in Fluß zu bringen. Wie sein Wort die Truppen an der Front zu den größten Heldentaten anspornt, so wird seine Mahnung auch die Daheimgebliebenen mächtig anregen, nicht zurückzulieken, da es sich jetzt um die Wehrpflicht des Geldes handelt. Wie der Kaiser seine Truppen persönlich zum Siege führt, so möge sein Beispiel in der Anleihezeichnung das ganze Reich zu einem neuen finanziellen Siege führen. Der Krieg bedingt eine noch nicht dagewesene Zusammenfassung aller Kräfte und auch die Aufbringung von Geldmitteln in einer Höhe, die fast über jede Vorstellungskraft hinausgeht. Zweiundsiebzig Milliarden Mark sind durch die sieben Kriegsanleihen in Deutschland ausgebracht worden. Die bisherigen sechs Kriegsanleihen haben in Oesterreich dreiundzwanzig, in Ungarn elf Milliarden Kronen geliefert; im Verhältnis zum Volksvermögen steht die heimische Ziffer hinter den Ergebnissen in Deutschland nicht zurück. Nun heißt es, mit der siebenten Kriegsanleihe neue Milliarden zu sammeln, abermals dem Staate für eine Anzahl von Monaten bis zum nächsten Frühjahr die notwendigen Geldsummen zu beschaffen.

Ein starker Erfolg der Kriegsanleihe ist auch der Weg, um ein weiteres übermäßiges Anschwellen des Geldumlaufes mit seinen für die gesamte Volkswirtschaft schädigenden Wirkungen zu verhindern. Im heurigen Sommer waren die Finanzverwaltungen genötigt, wieder in stärkerem Maße bei der Notenbank zu borgen; hiedurch sind drei Milliarden neue Noten in den Verkehr gebracht worden und der Umlauf hat die Höhe von fünfzehn Milliarden Kronen überschritten. Wenn die Kriegsanleihe eine Anzahl von Milliarden liefert, so wird hiedurch der Finanzminister der Notwendigkeit entoben, so bald wieder an die Bank heranzutreten und aus ihr neues Geld herauszuholen. Besonders wertvoll zur Eindämmung des Geldumlaufes sind jene Zeichnungen, deren Betrag nicht durch Ueberweisung auf ein Konto, sondern durch Barzahlung erlegt wird. Wie war im Lande so viel Bargeld aufgehäuft wie heute. Es liegt unstrittig im Kasten oder im Strumpfe und trägt zur ständigen Vermehrung des Geldumlaufes bei, worunter die ganze Volkswirtschaft

leidet. Wer dafür Kriegsanleihe kauft, nützt nicht nur sich durch die Sicherung hoher Zinsen, er nützt auch der Allgemeinheit durch Herabminderung des gesteigerten, alles verteuernenden Notenumlaufes.

Die Kriegsergebnisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz

beginnt nun ein neues Kapitel. Im ersten Teile der Operation wurde der Feind vernichtend geschlagen, aus österreichischem Gebiet überall hinausgeworfen und in sein eigenes Land verfolgt. Unsere siegreichen Armeen drangen in unglaublich kurzer Zeit bis an den Tagliamento, der Hauptwiderstandslinie des Feindes, vor. Auf die staunenswerte Unternehmung der Heeresgruppe Krauß, die binnen acht Tagen bei schlechtem Winterwetter in einem wilden Hochgebirge von Feltich bis Gemona vordrang, haben wir hingewiesen. Von allen kühnen Märschen bei der Offensive gegen Venetien war dieser Vormarsch der schwierigste, gefährlichste und anstrengendste. Umso ehrenvoller ist es für unser Heimaland, daß unter den Truppen, die an diesem großartigen Gebirgsmarsch, der für ewige Zeiten denkwürdig bleiben wird, unsere heimischen Regimenter, Kaiserjäger und Kaiser schützen, im Berichte des Hauptquartiers aufgezählt werden. Bereits am 1. November war das Ostufer des Tagliamento vom Feinde vollständig gesäubert. Der Tagliamento bietet dem Feinde eine gute, natürliche Verteidigungslinie, die durch Befestigungen bedeutend verstärkt war. Cadorna wird, auch wenn er den weiteren Rückzug beschloß, jedenfall den Auftrag geben, diese Linie zäh zu verteidigen, weil Zeitgewinn für ihn eine wichtige Sache ist. Die Verfolgung des Feindes schien auch an diesem Flusse vorläufig ein Ende gefunden zu haben. Doch das schien nur so.

Der Widerstand der Italiener am Tagliamento wurde schon nach wenigen Tagen gebrochen. Nachdem schon am 3. November die Division Schwarzenberg am Westufer sich festgesetzt hatte, erkämpften unsere Armeen unter hervorragender Mithilfe der genannten Division am 4. November am Mittellauf des Flusses den allgemeinen Uebergang. Hierbei fielen über 6000 Italiener in Gefangenschaft und wurden auch wieder eine Anzahl Geschütze erbeutet. Derlichkeiten werden in unierem amtlichen Berichten nicht angegeben, doch las man im italienischen Bericht vom 2. und 3. November, daß am linken Flügel bei Pinzano ein starker feindlicher Druck sich geltend machte. Dort weist nicht bloß das Flußbett eine schmale Stelle auf, sondern gewährt überdies der unmittelbar am östlichen Ufer steil aufragende, die Ebene weithin beherrschende, 513 Meter hohe Monte Racogna eine ideale Deckung für einen Uebergang. Das Oberkommando mit Kaiser Karl ging bei Codrupo (Eisenbahn Udine—Bordenone) über den Fluß. In beständigen Gefechten mit dem Feinde dringen nun unsere Verfolgungstruppen tiefer in die venezianische Ebene ein. Die Armee Krobatin drängt den Feind von Norden in der Richtung gegen die Ebene zurück. So wird das italienische Heer von allen Seiten gegen die weit vorspringende südtirolische Klippe getrieben. Es scheinen wieder entscheidende Tage bevorzustehen.

Die Wirkungen der italienischen Niederlage begannen sich nun auch in Südtirol einzustellen. In

letzter Zeit konnte man an der Dolomitenfront beim Feinde bereits den Abtransport schwerer Geschütze beobachten, nun kommt offenbar unter der Einwirkung des Vorrückens der Armee Krobatin gegen das obere Piavetal die Front selbst in rückläufige Bewegung. Der Bericht vom 1. November konnte bereits melden, daß vom Kreuzberg bis über den Kollepaf hinaus der Feind zum Rückzuge gezwungen ist. GFM. Frh. v. Conrad hat die Verfolgung aufgenommen. Auf dem Gipfel Col di Lang, dessen durch Sprengung erreichte Einnahme seinerzeit ganz Italien in einen Siegestaumel stürzte, und auf dem Monte Piano wehen unsere Fahnen. In Cortina d'Ampezzo sind unsere Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung am 5. November abends eingerückt; auch San Martino di Castrozza im Primortale ist zurückgenommen. Die Italiener müssen nun den prächtigen Gebirgslandschaften der Dolomiten, dem Cristallo—Marmolata—Bala—Fassagebiet und sogar dem Val Sugana Valet sagen müssen, von Südtirol wird ihnen vorläufig wohl nichts mehr bleiben, als die kleine Landschaft an der Etich als die einzigen Ergebnisse eines zweieinhalbjährigen Feldzuges in den Zentralalpen.

Der Rückzug der italienischen Armee an dem Tagliamento wurde endlich der italienischen Bevölkerung amtlich bekanntgegeben. Italien weiß nun, daß der Feldzug gegen Oesterreich gecheitert ist und von jetzt an nicht mehr Triest zu erobern, sondern Venedig zu verteidigen ist. Die Kriegspresse, die vordem der Bevölkerung noch Hoffnung gemacht hatte, es werde mit Hilfe der Franzosen und Engländer vom Tagliamento aus eine siegreiche Gegenoffensive geführt werden, bereitet gegenwärtig ihre Leser darauf vor, daß die Front hinter die Piave verlegt werden könnte, deren Linie sich in den nächsten Punkten 35 Kilometer hinter dem Tagliamento befindet. Dabei würde allerdings wieder viel kostbares Gebiet preisgegeben, und die Piave-Linie ist auch bereits die letzte vor Venedig, allein diese neue Unglücksbotschaft wird den Italienern dadurch verflücht, daß man ihnen verheißt, an der Piave würden die Franzosen und Engländer sich zuverlässig einfinden und dann werde das Blatt sich wenden.

Im amtlichen Organ der französischen Regierung — die italienische findet offenbar nicht den Mut dazu — wird der Rückzug des italienischen Heeres an die Piave bekannt gemacht und dabei am Schluß zu erkennen gegeben, daß auch die Piavelinie nicht sicher genug erscheine, wegen eines noch immer zu befürchtenden österreichisch-deutschen Durchbruches aus Südtirol. In der Tat ist es kaum denkbar, daß die Italiener selbst bei ausgiebiger Hilfe der Bundesgenossen an der Piave mit der Linie Asiago—Arziero im Rücken eine Schlacht annehmen, weil im Falle eines unglücklichen Ausgangs das italienische Heer einer unabsehbaren Katastrophe ausgesetzt wäre. Die Franzosen und Engländer wollen, wenn sie kommen, nicht in die Mausefalle an der Piave gehen, dies liest man aus der Rundgebung der Agence Havas ziemlich deutlich heraus. Es ist schließlich auch zu bedenken, ob die Bundesgenossen selbst wenn sie wollten, rechtzeitig an der Piave erscheinen könnten, denn die Armeen des Kaisers Karl sind 30 bis 40 Kilometer, die Franzosen und Engländer aber Hunderte von Kilometern von dieser Linie entfernt. Wenn nun aber die Bundesgenossen die Piavelinie nicht für geeignet finden, und dies ist der

Stich ins Herz, dann muß das militärisch so ungünstig als möglich gelegene Venedig aufgegeben werden. Bei diesem Gedanken wird es den Italienern schwarz vor den Augen werden. Sie werden nun ihren Sacro egoismo vielleicht halb verfluchen, und einzuziehen anfangen, daß die Bewahrung der Bundestreue doch etwas viel Bemühtigeres gewesen wäre. Eine bisher unbestätigte Meldung will wissen, daß die Italiener ihre Armee aus Albanien zurückberufen hätten, was aber ohne Zustimmung der Verbündeten nicht so ohne weiteres geht. Daß aber die Heimberufung dieser Truppen ins Auge gefaßt ist, liegt nahe. So brechen die italienischen Eroberungspläne infolge einer verkehrten und treulosen Politik überall zusammen.

Ab. Wien, 7. November.

Kriegspressequartier, Abends.

Die Verfolgung schreitet günstig vorwärts. Die Truppen haben die Livinza erreicht. Neuerlich wurden mehrere tausend Gefangene eingebracht.

Auszeichnung der siegreichen Führer.

Ab. Wien, 8. Nov.

Aus Anlaß der Siege gegen Italien hat der Kaiser den Generalobersten Freiherrn v. Krobatin zum Feldmarschall ernannt.

Aus demselben Grunde verlieh der Kaiser dem FML. Erzherzog Eugen und dem FML. von Hindenburg die Brillanten zum Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration, dem G.D. Freiherrn v. Wurmb das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration und dem Schwertern, dem GdJ. v. Geniquez das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration und den Schwertern, dem GdJ. v. Below, Kommandanten einer Armee, das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration und dem Generalleutnant Kraft v. Delmensingen das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration.

Weiters ordnete der Kaiser an, dem G.D. von Borovic neuerlich die besondere belobende Anerkennung und dem GdJ. Alfred Krauß die besondere belobende Anerkennung bekanntzugeben.

Ferner wurde dem General der Kavallerie von Lukas, dem General der Kavallerie Fürsten Schönburg-Gartenstein, dem FML. Scotti, von Csicseric, Frh. v. Scharicz, v. Hordt und Kosak der Leopoldorden erster Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern verliehen. Dem General der Kavallerie Kraliczek wurde die belobende Anerkennung bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter bekanntgegeben.

Sadorna berichtet.

Ab. Rom, 8. November.

Amlicher Bericht vom 7. ds.:

Angeichts der Schwierigkeiten der Verteidigung des Tagliamento, dessen Wasserstand gegenwärtig niedrig ist, haben wir unsere Linien gegen die Livinza zurückgezogen. Unser Rückzug, der im Norden durch unsere Detachments, im Süden durch unsere Nachhutens wirksam geschützt wurde, konnte sich in guter Ordnung vollziehen.

Im Laufe des gestrigen Tages und während der Nacht bombardierten unsere Flugzeuge und Lenkbalkons wiederholt mit großer Wirkung die feindlichen Streitkräfte, die mit dem Wiederaufbau der Brücken beschäftigt oder im Uebergang über den Tagliamento begriffen waren.

Unsere Flieger schossen 4 feindliche Apparate ab.

Italien ins Herz getroffen — die Entente erschüttert.

Ab. Haag, 7. Nov.

„Nieuwe Courant“ schreibt:

Ein Verhängnis scheint Italien ins Herz treffen und damit die ganze Entente erschüttern zu wollen.

Die französische Truppenhilfe.

Ab. Genf, 8. November.

Die seit dem 31. Oktober heranrollenden französischen Hilfstruppen sind zum Teil bereits in der Kriegszone eingetroffen. Sie haben infolge der Kälte in den ungeheizten Transportzügen auf dem langen Transportwege erheblich zu leiden gehabt. Ihre Stärke wird bisher auf drei Divisionen geschätzt.

Deutsche Flugzeuge über Mailand.

Ab. Genf, 8. November.

Ueber Mailand sind deutsche Flugzeuge erschienen.

Ein neuer Putschversuch in Rußland.

Der revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat offen gegen die Regierung.

Ab. Petersburg, 6. November.

Pet. Telegr.-Agentur meldet:

In der Nachmittagsitzung des republikanischen Rates erklärte Kerenski folgendes:

Ein Teil der Bürger versuche in diesem Augenblicke, den freien Willen des russischen Volkes zu fesseln und drohe gleichzeitig, den Deutschen die Front zu öffnen. Alle derartigen Handlungen müssen sofort unterdrückt werden. Kerenski fordert das Vorparlament auf, unverzüglich die Frage zu beantworten, ob die Regierung auf die Unterstützung des republikanischen Rates bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zählen könne.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Kopenhagen, 8. November.

In Petersburg brach der Bürgerkrieg aus. In vielen Straßen wurden Barrikaden errichtet und es kam zu blutigen Zusammenstößen zwischen Volk und Truppen; in den Arbeitervierteln herrscht voller Aufruhr. Die Stadt Wladivostok befindet sich vollständig in den Händen der Maximalisten. Moskauer Provinzialbezirk zählt 300.000 Streikende.

Die polnische Frage.

Der Berliner Besuch unseres Außenministers.

Ab. Berlin, 7. Nov.

Heute mittags empfing Kaiser Wilhelm den österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren und den österreichisch-ungarischen Botschafter Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst und den Botschafter von Mexiko in Audienz und zog die Herren der Frühstückstafel zu.

Die Regelung der Frage.

Ab. Berlin, 7. November.

Die Besprechungen der letzten Tage, die zwischen der Obersten Heeresleitung, dem Reichskanzler und seinem Stellvertreter im Reichsamt des Innern stattgefunden haben, sind im Auswärtigen Amte fortgeführt worden. Es ist schon erwähnt worden, daß sie auch den östlichen Fragen galten, namentlich der Zukunft Polens, und daß damit auch die Anwesenheit des Grafen Czernin in Berlin zusammenhängt. Es wird in mehreren Blättern angenommen, daß es sich dabei um Wünsche Oesterreich-Ungarns handelt, die auf ein engeres Verhältnis Polens zu dieser Monarchie hinausgehen. An den Beratungen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren im Berliner Auswärtigen Amt haben auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Ludendorff und der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, teilgenommen. Die Königsfrage soll dabei eine Rolle gespielt haben, weil der Regentkassrat in Polen bald verlangen wird, einen König wählen zu dürfen. Im Zusammenhang damit werden die weiteren Probleme im Osten angedeutet. Einzelne Zeitungen erwähnen sogar dabei, daß der Meldung Wiener Blätter, Kaiser Karl wolle sich zum König von Polen krönen lassen, amtlich noch nicht widersprochen worden sei. Von Stellen, die unterrichtet sein müssen, wird der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt, daß natürlich über diese polnische Frage beraten wird. Es werden aber die erwähnten Vermutungen der Blätter als Kombination und als materiell unrichtig bezeichnet. Damit ist allerdings wenig gesagt.

Ueber den Kronrat.

Der am 5. November im Schloß Bellevue stattfand, dem Jahrestag der Zweikaiser-Proklamation, die die Selbständigkeit des ehemaligen Königreiches Polen wiederherstellte, erzählt das „Berliner Tageblatt“:

Der Hauptgegenstand der Beratungen des Tages ist die endgültige Lösung der polnischen Frage gewesen. Dem Bernheimen nach sind dabei die österreichischen Anregungen beraten worden.

die auf eine Personalunion und eine eventuelle Wahl des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn auch zum König von Polen hinauslaufen. Das Gebiet des neuen Königreiches soll angeblich durch Teile von Litauen, insbesondere das geschichtlich zu Polen gehörende Gouvernement Suwalki, abgerundet werden. Außerdem soll Polen die sogenannte Freie Flagge, mit anderen Worten das Recht der uneingeschränkten Schifffahrt auch auf der deutschen Weichsel erhalten.

Der Berliner „Volkswagen“ schreibt: Der Kronrat ist, wie verlautet, zu einer Uebereinkunft gelangt, die die Lösung des polnischen Problems im österreichischen Sinne vorsieht. Der Kaiser von Oesterreich soll den Titel „König von Polen“ annehmen und somit Polen mit Oesterreich in Personalunion verbunden werden, wobei Galizien an das zukünftige Königreich Polen angeschlossen werden soll. Ein Ausgleich ist in der Richtung beabsichtigt, daß Litauen und Kurland in ein ähnliches Verhältnis zu Preußen treten sollen, wobei in repräsentativer Hinsicht etwa an den Titel eines „Großfürsten von Litauen“ und „Herzogs von Kurland“ gedacht wird. In Oesterreich scheint diese Neuordnung auch von den deutschen Parteien gebilligt zu werden, sie setzen aber voraus, daß über der polnischen Frage die Stärkung des Deutschtums in Oesterreich nicht vergessen wird.

Die Kanzlerkrise in Deutschland

Im Deutschen Reiche hat sich wieder ein größerer Wechsel in der Leitung der Regierungsgeschäfte vollzogen. Kaiser Wilhelm hat den Reichskanzler Dr. Michaelis auf seinen Antrag von den Aemtern als Reichskanzler, als Präsident des königlich preussischen Staatsministeriums und als preussischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Verleihung der Kette des Großkreuzes zum Roten Adlerorden entlassen und zu seinem Nachfolger in diesen Aemtern den königlich bayerischen Staatsminister Dr. Grafen von Hertling ernannt. Damit ist der langjährige hervorragende Führer der deutschen Zentrumsparterie an die Spitze der Regierung des Deutschen Reiches getreten.

Reichskanzler Georg Graf Hertling ist ein gebürtiger Darmstädter. Am 31. August 1843 geboren, studierte er in Berlin, Münster und München Philosophie und habilitierte sich 1867 in Bonn, nachdem er ein Jahr lang zuvor zu Studienzwecken in Italien gewest hatte. 1882 wurde er ordentlicher Professor in München. Seit 1875 gehörte er fast ununterbrochen dem deutschen Reichstage als Mitglied an, wo er in der Zentrumsfraktion alsbald eine einflussreiche Rolle innehatte, bis er zum Fraktionsführer gewählt wurde. Prinzregent Luitpold betraute ihn im Jahre 1912 mit der Bildung der bayerischen Regierung, an deren Spitze er bis jetzt stand. Er blickt auf eine überaus reiche und vielseitige schriftstellerische Tätigkeit zurück. Er schrieb zahlreiche philosophische, religionshistorische und sozialpolitische Werke. Als Staatsmann zeigte Graf Hertling Eigenschaften, die es ihm ermöglichten, die bayerische Politik aus den schwierigen Verhältnissen nach dem Rücktritt des Ministers Bodewills in ruhige und feste Bahnen zu lenken. Ruhe, Besonnenheit und reiche, vielseitige Erfahrung haben ihn große Erfolge erreichen lassen. Dessenungeachtet ist er stets darauf bedacht, der Regierung die Mitarbeit aller Parteien zu sichern. Die verfassungsmäßige Monarchie hat im Grafen Hertling einen eifrigen Verfechter und nur in diesem Rahmen wollte er immer seine Politik verwirklichen. Aber nicht nur in Bayern hat sich Graf Hertling eine ganz außerordentliche Stellung errungen, sondern er genießt im ganzen Deutschen Reiche höchstes Ansehen. Er ist Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im deutschen Bundesrate. Es bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung, daß er ein offener und warmer Freund der Monarchie war und ist. Er hat sich die Pflege der innigen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn immer angelegen sein lassen.

Tretet dem Tiroler Landesverein des I. I. österr. Militär-Witwen u. -Waisenfonds bei!

Verwirklichung des Vinschgau-Bahnprojektes.

Wien, 7. November.

Einer Parlamentskorrespondenz zufolge haben am 31. August d. J. der Abg. Kraft und der Bürgermeister Gemahner bei einer Sonderaudienz bei Kaiser Karl gebeten, den Ausbau der Vinschgaubahn, einem gemeinsamen Wunsche der ganzen Tiroler Bevölkerung entsprechend, durch militärische Kräfte in Angriff nehmen zu lassen. Der Kaiser sagte in huldvollster Weise zu, den Ausbau anzuordnen, wenn genügend Arbeitskräfte vorhanden sein werden.

Bei einer Ende Oktober in Bozen stattgefundenen Audienz sagte Kaiser Karl zu Bürgermeister Dr. Berathoner: Die vom Bürgermeister Gemahner und dem Abg. Dr. Kraft angesuchte Bahn wird nunmehr gebaut.

Jetzt erhielt Abg. Kraft die Verständigung, daß das Armeecorpskommando die baldige Inangriffnahme der Linie Mals—Landeck angeordnet habe; nach Fertigstellung der Fleimstalbahn, die dieses Jahr erfolgen wird, wird wahrscheinlich die Teilstrecke Landeck—Pfund in Angriff genommen werden.

Damit wird ein langjähriger Wunsch Tirols erfüllt und das ganze Land wird von tiefstem Dank erfüllt sein, daß Kaiser Karl ein Werk gefördert hat, das eine Lebensbedingung für Südtirol und einen ungeheuren Wert für ganz Tirol darstellt.

Soweit die Meldung, die gestern abends das l. l. Korrespondenzbüro weiterverbreitete.

Die deutschtirolischen Abgeordneten ohne Unterschied der Partei haben seit Jahren keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um diesen einmütigen Wunsch des Landes immer und immer wieder in Erinnerung zu bringen. Wir verweisen darauf, daß auch die Vertretung aller deutschen Parteien des Tiroler Landtages im heurigen Frühjahr, als es sich darum handelte, die Begehren des Landes einmütig an hoher und höchster Stelle zum Ausdruck zu bringen, unter den Forderungen auch die Vinschgaubahn als solche aufgenommen war, und es hatte bereits in der ersten Konferenz dieser Vertreter eine Abordnung den Auftrag erhalten, dieses Begehren bei der Regierung vorzubringen, was auch geschah.

Bald nach Zusammentritt des Reichsrates brachten unterm 12. Juni die Abgeordneten Unterkircher, Siegele, Roggler und Gen. betreffs den Bau der Vinschgaubahn einen in unserem Blatte bereits veröffentlichten Antrag ein, in dem es u. a. heißt:

Nur durch einen Schienentweg von Nord nach Süd im Westen Tirols kann auch der deutsche Süden mit dem übrigen Süden im österreichischen Interesse international verbunden werden. Die Unzulänglichkeit der Brennerlinie für die Bewältigung des wirtschaftlichen Verkehrs zwischen Nord und Süd hat sich schon in Friedenszeiten erwiesen. Darum ist im Tiroler Landtage bereits durch Jahrzehnte, so oft von Bahnfragen die Rede war, die Erbauung der Vinschgaubahn stets in erster Linie verlangt worden. Darum haben die Abgeordneten des Landes Tirol ohne Unterschied der Partei und Nation in den Landtagen von 1908, 1910, 1912 und 1914 einmütig die Erbauung der Vinschgaubahn wie auch ihren Anschluß über den Fern nach dem deutschen Süden begehrt. Darum sind auch im hohen Abgeordnetenhaus wiederholt Vorstöße in dieser Richtung gemacht worden. Auch die jeweiligen Eisenbahnminister haben 1905 und 1906 im hohen Hause namens der l. l. Regierung die Dringlichkeit der bezüglichen Vorarbeiten anerkannt und dieser Anerkennung gemäß die Detailprojekte für die Vinschgaubahn fertigstellen lassen und auch für deren Fortsetzung nach Nor-

den im Staatsvoranschlage für 1908 bereits einen Betrag aufgenommen.

Die Notwendigkeit einer Eisenbahnlinie Nord—Süd durch den Westen Tirols für Heereszwecke und in strategischer Hinsicht wird der gegenwärtige Krieg gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland an der Südfrent erwiesen haben. Es ist Zeit, daß den Petitionen, den Worten und Ermägungen die Tat folge.

Jetzt, wo es sich darum handelt, vorzuzugreifen, daß der Verkehr vom deutschen Südwesten nach dem übrigen Süden nicht auf Nimmerwiedererlangen seinen Weg über die Schweiz nehme; heute, wo für die Neugestaltung unserer wirtschaftlichen Beziehungen nach dem gegenwärtigen Weltkriege die Vorberatungen mit dem in Treue verbundenen Deutschen Reiche stattfinden, erachten wir es als ein Gebot der Dringlichkeit, zu beantragen:

Das hohe Haus wolle beschließen:
„Die l. l. Regierung wird aufgefordert, anläßlich der im Zuge stehenden Verhandlungen mit dem Deutschen Reiche, betreffend die Neugestaltung von Oesterreichs wirtschaftlichen Verhältnissen nach dem gegenwärtigen Weltkriege, sich mit allem Nachdrucke für die Herstellung einer Volsbahn vom deutschen Süden über den Westen Tirols nach dem übrigen Süden einzusetzen.“

Dieser Antrag erliegt gegenwärtig beim Eisenbahnausschuß, und es ist Vorsorge getroffen, daß er auch alsbald vor das Plenum gelangen wird, wo wohl alle unsere Abgeordneten ohne Unterschied der Partei für das Projekt eintreten werden.

Bereits vor Monatsfrist vernahmen wir auch von anderer Seite, daß der Chef des Fleimstalbahnbaues den Auftrag habe, nun an die Verwirklichung der Vinschgaubahn zu schreiten;

Wir begrüßen diese Wendung herzlichst. Ist sie ja doch das jahrelange sehnlichste Begehren des ganzen Landes, dessen Verwirklichung auch für den wirtschaftlichen Aufschwung desselben und für den internationalen Verkehr des Reiches von der weittragendsten wirtschaftlichen Bedeutung sein muß.

Oesterreichische Landwirte!

Zeichnet VII. Kriegsanzleihe!

Wir stehen im vierten Jahre des schreckenvollsten aller Kriege. Was sich unsere erbitterten Feinde nicht im Traume hätten beifallen lassen, das ist zur Wahrheit geworden. Wir sind weder militärisch noch wirtschaftlich niederzuringen!

Von den Bergen Tirols, Kärntens und Istriens steigen die österreichisch-ungarischen und deutschen Siegesheere in die italienische Ebene hinab. Die ruhmvollen Tage Andreas Hofers, Radetzky und Erzherzog Albrechts sind wieder gekommen — der italienische Boden erdröhnt unter den ehernen Tritten unserer Siegesheere. Tage furchtbarer, aber gerechter Vergeltung sind über die Italiener gekommen, die langjährige Bundeestreue mit schändlichem Verrat und verbrecherischem Ge-

lüste nach unserem Heimatsboden gelohnt haben!

Der Koloss Rußlands zu jedem erfolgreichen Angriffe unfähig — England und Frankreich in vergeblichen Angriffen gegen die deutsche Front sich erschöpfend — Italien in den Staub geworfen — das ist in kurzen Worten die gegenwärtige Kriegslage!

Und in diesen hoffnungsvollen Zeiten des Sieges und der Hoffnung auf einen baldigen Frieden ruft unser junger Heldenkaiser seine Völker zur Zeichnung der VII. Kriegsanzleihe auf!

Oesterreichische Landwirte!

Die österreichischen Bauern werden alles daran setzen, unsere ruhmgekrönten Armeen auf ihrer Siegeslaufbahn zu unterstützen! Nur gut ausgerüstete und wohlverpflegte Armeen können aber dem Feinde weiter solche Schläge beibringen, daß er sich von dem von uns allen ersehnten Frieden gemeigt zeigt.

Die VII. Kriegsanzleihe ist eine gute Kapitalanlage mit günstiger Verzinsung, für die der Staat mit allem seinem Besitze und seinen Einkünften garantiert.

Den Jaghaften und Zweiflern rufen wir aber jene Worte zu, die der Finanzminister im Abgeordnetenhaus bei Besprechung der Vermögensabgabe gesprochen hat. „Die Besitzer von Grund und Boden, von Aktien oder von barem Gelde werden vor dem Besitzer von Kriegsanzleihe keinen Vorzug genießen!“

Oesterreichische Landwirte!

Wollt Ihr einen baldigen ehrenvollen Frieden, wollt Ihr die Heimkehr Eurer Männer, Brüder, Söhne und Freunde von der Front und aus harter Gefangenschaft, dann zeichnet VII. Kriegsanzleihe!

Mit Gottes gnädiger Hilfe beendet diese Anleihe den grauenvollen Krieg und führt Eure Lieben in die weit geöffneten Arme zurück! Aus dem Blute der im heiligen Kampfe ruhmvoll Gefallenen sproßt aber für Eure Kinder und Enkel eine besser Zukunft — für die Landwirtschaft aber die gedeihlichste Entwicklung und die ihr gebührende Ehrenstellung unter den Ständen der Vöglker!

Die Vorstände der Bauernvereinigungen Nieder- und Oberösterreichs, Tirols und Salzburgs.

Dr. Franz Mayr. Alois Fürschnaller. Josef Stöckler. Franz Hagenhofer. Josef Schrafft.

Ämtliche Kundmachungen.

Die Urlaube der Soldaten. Das Kriegspressequartier teilt mit: Alle Angehörigen der im Felde stehenden Personen haben begreiflicherweise den Wunsch, ihre Nächsten so oft als möglich zu sehen. Wenn auch kein direkter Anspruch auf einen feststehenden Urlaub besteht, so ist es doch in den Intentionen des Armeecorpskommandos gelegen, daß allen Mannschafspersonen in Anerkennung ihrer Pflichttreue und Dienstesfreudigkeit Urlaube in der Dauer von 14 Tagen bewilligt werden. Alle darauf bezüglichen Bitten werden bei allen Kommanden der wohlwollendsten Berücksichtigung unterzogen und es wird ein solcher Urlaub an die in der Kampffront befindlichen Mannschaften nach sechs, an die übrigen nach neun Monaten erteilt. Allerdings muß seitens der Kommanden mit den tatsächlichen Standesverhältnissen der Truppen, mit den aus operativen Gründen nur beschränkten Zeitperioden, während welcher Urlaube erteilt werden können, und schließlich mit der Zeitspannung gerechnet werden, die zwischen der Rückkehr der Urlauber und der Gewährung neuer Urlaube besteht. Aus dieser Berechnung ergibt sich, daß durchschnittlich von jeder Unterabteilung jeder Mann nur einmal im Jahre auf Urlaub abgehen kann. An Frontteilen mit günstigen lokalen Verkehrsverhältnissen können einzelne Leute auch zweimal im Jahre beurlaubt werden. An Frontteilen jedoch, wo besonders ungün-



stige Umstände obwalten, kann es der Fall sein, daß die jährlichen Urlauberteilungen noch weitere Einschränkungen erfahren müssen und daher dort den Intentionen des Armeoberkommandos, jeden Mann mindestens einmal im Jahre zu beurlauben, nicht entsprochen werden kann. Das Armeoberkommando hat aber alle Maßnahmen ergriffen, um einen raschen Wechsel in den Urlaubsturnüssen zu ermöglichen. Die Kommanden sind angewiesen, den Mannschaften bei Urlaubsansuchen das größte Entgegenkommen zu erweisen und ihren Wünschen die weitestgehende Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Namensänderungen der Kriegerbräute. Bekanntlich wurde durch einen Gnadenakt unseres Kaisers den Bräuten gefallener Soldaten die Möglichkeit geboten, den Namen ihres Bräutigams und den Titel Frau zu führen. Mit Rücksicht auf die bisherigen Erfahrungen wurden nun, wie man uns mitteilt, die politischen Behörden beauftragt, bei solchen Ansuchen in Einkunft auch auf den Nachweis des moralischen Verhaltens der betreffenden Braut zu bestehen. Die Absicht des Gefallenen, die in Frage kommende Gesuchswerberin zu ehelichen, ist durch Zeugen oder durch Korrespondenzen zu erweisen. Endlich ist den um Namensänderung einschreitenden Kriegerbräuten ausdrücklich zu erklären, daß aus der Bewilligung der Namensänderung keinerlei privatrechtliche Ansprüche an die Familie des gefallenen Bräutigams erwachsen können.

Oberländer Nachrichten.

Ein Tiroler Buch. Das rasch vergriffene gelesene Buch von Oberleutnant Josef Burger: „Mit den Tiroler Landesschützen gegen Rußland“, ist nun bei der Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck, in neuer Ausgabe erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Es kostet broschiert 3 K 50 h, durch die Post bezogen um das Porto mehr. Der Verfasser, der als Offizier und als Mann der Feder einen gleich guten Namen hatte, ist im Frühjahr 1917 den Heldentod gefallen. Die neue Auflage wird durch eine kurze Lebensskizze und eine Würdigung seines schriftstellerischen Schaffens eingeleitet. Das schöne Buch sei allen Tirolern, namentlich auch Angehörigen des 3. Kaiserregimentes, von dessen Kämpfen in Galizien es erzählt, bestens empfohlen.

Heizmaterial für die Schulen. Im Auftrage des Unterrichtsministeriums hat der k. k. Landeslehrerrat, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, angeordnet: Zur Beschaffung des erforderlichen getrockneten Heizmaterials und Brennholzes für die Volksschulen haben die Gemeindevorstellungen, wenn es nicht schon geschehen sein sollte, umgehend das weitere zu veranlassen, damit der Unterricht stets aufrecht erhalten bleibe und die Gesundheit aller daselbst Beteiligten nicht gestört werde. Für die Einhaltung einer sorgfältigen Lüftung der Schulzimmer, Beachtung der Lufttemperatur und Sparsamkeit im Holzverbrauch wird die Schulleitung durch eigene mündliche Weisungen und öftere Nachschau zu sorgen haben.

Wanderungen im Personenzugverkehr. Ab Dienstag, den 6. November, unterbleiben in der Strecke Landeck—Bludenz der von Innsbruck um 4 Uhr 45 Min. abgehende, in Bregenz um 11 Uhr 40 Min. nachmittags eintreffende und in der Gegenrichtung der von Bregenz um 10 Uhr 45 Min. vorm. abgehende, in Innsbruck um 6 Uhr 05 Min. nachmittags eintreffende Personenzug bis auf weiteres.

Generaloberin Margentia Rheinberger in Zams. Am 31. Okt. starb im Mutterhause der barmherzigen Schwestern in Zams die ehemalige Generaloberin Margentia Rheinberger. Sie war 1832 in Baduz geboren und legte 1854 feierliche Profess ab. Anlässlich des diamantenen Professjubiläums im Jahre 1914 wurde ihr das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Schwester Margentia wirkte anfangs als Lehrerin in Landeck und Silz. Schon nach dreijähriger Tätigkeit in den Filialen wurde sie 1861 in das Mutterhaus als Vikarin zurückberufen. Durch volle 45 Jahre übte sie das verantwortungsvolle Amt aus. Von 1903 bis 1906 wirkte sie im Zufluchts- haus in Hall. Am Jahre 1906 wurde sie dann zur Generaloberin gewählt und wirkte als solche bis August 1915 in überaus verdienstvoller Weise. Durch mehr als ein halbes Jahrhundert stand Schwester Margentia in verantwortungsvoller Stelle dem Mutterhaus vor, selbstlos und bescheiden und von einer ganz seltenen Ergebenheit in

Gottes Fügungen. Ein besonderes Verdienst um das Kloster erwarb sich die nun Verewigte durch Vergrößerung des Spitals und durch Anlegung einer Klosterchronik.

Markt in Ried, Oberinntal. Der Viehmarkt am 5. ds. war von Käufern stark besucht. Dagegen war nur wenig Vieh am Platze. Trächtige Kühe und Kalbinnen wurden mit Kronen 1200 bis 1800, Ziegen und Schafe mit 120 bis 140 Kronen und junge Schweine (Sauger) mit 100 bis 130 Kronen per Stück bezahlt. Binnen wenigen Stunden war alles vorhandene Vieh verkauft.

Ueberfahren. Auf der Straße bei Tarranz scheute vorgestern vormitt. das Ochsengepann, welches einen mit Rüben vollbeladenen Wagen zog. Der Lenker, der bald 60jährige Wirt und Bauer Joh. Klir, hatte dabei das Unglück, zu stürzen und leider gingen ihm zwei Räder über den linken Unterschenkel, dessen beide Knochen, unter dem Knie und ober dem Sprunggelenk, zweimal abgetroffen wurden. Ohne Schienenverband hat der Verletzte die Reise an die chirurgische Klinik nach Innsbruck angetreten.

Eine eigentumsgefährliche Person scheint die 20 Jahre alte Maria Höllrigl aus Deutsch-Matrei zu sein. Sie kam vor einigen Tagen nach Wenus, um dort bei einem Gastwirte in den Dienst zu treten. Nach ein paar Tagen verduftete sie jedoch, nachdem sie vorher noch Kleider im Werte von etwa 50 Kronen entwendet hatte. Am 30. v. M. trat sie bei einem Gewerksmann in Imst in Dienst. Bereits zwölf Stunden später entwich sie wieder unter Mitnahme von Kleidern, Schuhen, Geld und Lebensmitteln im Werte von 300 Kronen zum Schaden ihres Dienstgebers. Dank der raschen Nachforschung der Genarmarie gelang es dem Feldgendarm, Oberjäger Lang, die Diebin ein paar Stunden später am Bahnhofe in Schönwies festzunehmen.

Eine Antwort zur Frage „Aus dem Oberinntal“ in der Nr. 499. Der Neugierige fragt, wohin die Sachen kommen, die den Leuten abgenommen werden. Auskünfte kann er einholen bei den Kriegsstüchen in Hötting und Innsbruck, den Flüchtlingen in Gaiming, den Armen in Ried und Silz, den Eisenbahnern in Deptal, Roppen, Imsterberg, den Bergarbeitern in Rastereith und Karrösten, der k. k. B. in Innsbruck, dem Magistrat in Innsbruck, dem Bürgermeister und dem Armenhausverwalter in Imst (welch ersterer ihm Auskunft über die Herkunft des im Oktober und November in Imst zur Verteilung gelangenden Butter-schmalzes geben wird) und schließlich, wenn er nicht zu feig ist, sich hinter einer anonymen Anfrage zu verbergen und ein gutes Gewissen hat, bei der Bezirks-hauptmannschaft in Imst, von welcher er Einzelheiten über die Verwendung der Waren und des Erlöses aus denselben erfahren kann, da sie über dieselben verfügt.

Volkschuldirektor Johann Grissemann. Am Allerheiligenfesttag ist der pens. Imster Volkschuldirektor Johann Grissemann nach langem, schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren gestorben. Mit Grissemann ist ein hochbegabter und berufstreuender Tiroler Lehrerveteran ins Grab gesunken, der ob seiner segensreichen Wirksamkeit eine Zierde seines Standes und seines Dienstortes geworden ist. Grissemanns Heimat ist Zams, wo sein Vater gleichfalls Lehrer war. Bereits am Innsbrucker Pädagogium hatte sich die musikalische Begabung des schlichten Zamsler Lehrers nach außen hin geäußert, als es sich um das sofortige Transponieren eines schwierigen Musikstückes auf dem Klavier gelegentlich einer öffentlichen Aufführung handelte. Nachdem Grissemann durch einige Jahre in Tramin gewirkt, kam er gegen Ende der 70er Jahre nach Imst, wo er als Lehrer, Schulleiter, Direktor, Chorregent, Kapellmeister und Chor-meister der Imster Liebertafel um Schule und Musik im Laufe von Jahrzehnten sich bedeutende Verdienste erworben hat. Ein immer hartnäckiger auftretendes Augenleiden zwang den so tüchtigen und allgemein geschätzten Schulmann, ein Amt nach dem anderen aufzugeben und jüngeren Kräften zu überlassen. Der physisch nicht besonders kräftig scheinende Mann hat den vielen ihn schon seit einer Reihe von Jahren verfolgenden Krankheiten unerwartet standgehalten. Die Stadtgemeinde Imst, mit der er so innig verwachsen und für die er rast- und selbstlos gearbeitet, deren meiste Bürger er herangezogen, steht am Grabe eines ihrer Edelsten und würde sich gewiß nur selbst ehren, wenn sie ihrem hochverdienten Direktor und feinsinnigen Parrokanisten auf dem Friedhofe ein kleines Gedenkzeichen setzte. Grissemann ist, was er im Leben nicht war und auch nicht anstrebte, ganz sicher im Tode geworden, nämlich ein Imster Ehrenbürger, dessen Andenken unter den tausend dankbaren Imster Schülern nicht so bald erlöschen wird. Grissemann, der auch jahrelang als Oberschützenmeister des Bezirksschießstandes Imst fungiert hat, erhielt vor zirka 10 Jahren als kaiserliche Auszeichnung das goldene Verdienstkreuz. Charaktervoller Ernst, verbunden mit gewinnender Freundlichkeit, gediegener Berufsbildung und vornehmlichem Auftreten haben den Verewigten zu einem eigentlichen Respektmann gemacht, bei dessen Begegnung man unwillkürlich zum Hut griff. Grissemann war in zweiter Ehe verheiratet mit Josefa geb. Dekorona und somit ein naher Verwandter der in Imst selbenerzeit hochangesehenen Kaufmannsfamilie Dekorona in der Kramer-

gasse. Dieser Ehe entstammen zwei Söhne, von denen Wilhelm das alte Dekorationsgeschäft weiterführt und Oskar als Offizier im Kriegsdienste steht.

Honig- und Honigdiebstahl. Bei Schlatter in Roppen wurden in der Nacht auf den 6. November aus dem versperrten Stalle 4 Leghennen und ein Hahn entwendet. Ferner hat der Dieb den im äußeren Bienenstande stehenden Stöcken die Winterfütterung herausgeschnitten. Die Bienenstöcke sind gänzlich ruiniert.

Unzeitgemäße Erscheinungen konnte man am letzten Oktober wieder auf dem Bahnhof in Leifers beobachten. Lagen da auf freier Weite etliche Waggons Kartoffeln und weiße Rüben herum, letztere ohne jede Hülle, in Dreck und Speck, wie man sagt, und warteten auf das Erfrieren. Am gleichen Tag mußten einige Hundert Stück Schlachtvieh ebendahin geliefert werden. „Punkt 8 Uhr früh muß alles am Platze sein bei Vermeidung von Strafe.“ Und es war auch alles am Platze bis auf den Zug, der das Vieh verladen sollte. Der kam nicht den ganzen Vormittag und auch nicht bis abends; nur einige wenige Viehwagen waren am Platze, in diese wurde das Vieh ohne Unterschied, klein und groß, Stiere und Kühe, hineingetrieben. Den ganzen Tag hatte das Vieh weder Futter noch Wasser. Einige Besitzer, welche nicht weit vom Bahnhofe zu Hause waren, wollten ihr Vieh füttern und tränken, aber nein, das darf nicht sein. Was das für ein Gebrüll von über vierhundert Stück Vieh abgab, kann man sich vorstellen.

Ausgeraubt. Kürzlich wurde in Leutasch im Hause des Josef Reuner, Tischlermeisters, welcher sich in russischer Gefangenschaft befindet, ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Eltern waren beide während des Krieges gestorben, so daß das Haus ohne Bewohner dasteht; nur seine Schwester, welche in Innsbruck ist, kommt zu Zeiten, um das Feld, welches allerdings nur aus einem Kartoffelacker besteht, zu besorgen. Die Ueberziehung mag gewiß keine erfreuliche gewesen sein, als sie auf Mertheiligen hieher kam, um das Grab ihrer Eltern zu besuchen. Das Haus war beinahe ausgeplündert, Kleider, Kartoffeln, Mehl, Tücher, Handwerkszeug, ja selbst Möbel, bestehend aus sechs Nachtkästchen, waren spurlos verschwunden.

Ausferner Nachrichten.

Auszeichnungen. Se. k. u. k. Apostolische Majestät hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 8. September l. J. dem Herrn Dr. Wilhelm Schenach, Gemeindevorstand in Tannheim, das Kriegskreuz für Zivilverdienste allergnädigst zu verleihen geruht. — Dem Herrn k. k. Bezirkssekretär Michael Waller wurde aus Anlaß der nachgejuch-



am siegreichen Ende des Krieges.
das nahe ist, 1970-fr

„Durch Euer Geld“
Jeder, der kann, zeichne auf die
7. Kriegsanleihe
bei der Brigener Bank, Landeck, oder
deren Filialen die Anmeldungen
darauf spesenfrei entgegennehmen.

ten Uebnahme in den Ruhestand das Kriegskreuz für Zivilverdienste dritter Klasse verliehen. — Laut Beschrift des k. u. k. Ersatzbaons des 2. Regimentes der Tiroler Kaiserjäger haben nachbenannte Mannschaften des politischen Bezirkes Reutte folgende Auszeichnungen sich erworben: Paulmeber Erich, Lt.-Zgfr., geb. 1896, aus Ehrwald, Bronz. Medaille. — Böhrler Johann, Jäger, geb. 1893, aus Häfelgähr, Bronz. Medaille. — Berle Ludwig, Lt.-Pstf., geb. 1894, aus Verwang, Bronz. Medaille. — Pröllar Ferdinand, Pstf., geb. 1897, aus Reutte, Silb. Tapferk.-Medaille zweiter Klasse. — Rief Florian, Lt.-Pstf., geb. 1894, aus Lannheim, Bronz. Medaille. — Scheidle Ferdinand, Lt.-Untjg., geb. 1893, aus Häfelgähr, Silb. Tapferk.-Medaille zweiter Klasse. Singer Karl Ant., Untjg., geb. 1886, aus Reutte. Eisernes Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille. — Schiffer Hart. Flor., Zgfr., geb. 1893, aus Elbigenalp, Eis. Verdienstkr. a. B. d. T. M. — Schuler Josef Anton, Lt.-Untjg., geb. 1893, aus Pflach, Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse. — Sonnweber Albert, Untjg., geb. 1897, aus Ehrwald, Silb. Tapferk.-Med. zweiter Klasse. — Sonnweber Alois, Lt.-Pstf., geb. 1897, aus Ehrwald, Silb. Tapf.-Med. zweiter Klasse. — Sprenger Norbert, Jäger, geb. 1885, aus Verwang, Bronz. Med. — Wasse Josef, Untjg., geb. 1883, aus Häfelgähr, Bronz. Med. — Weirather Alois, Lt.-Untjg., geb. 1894, aus Heiterwang, Silb. Tapf.-Med. zweiter Klasse. — Wolf Roman, Untjg., geb. 1894, aus Bach, Bronz. Med. — Wilhelm Josef, Jäger, geboren 1891, aus Ehrwald, Bronz. Med. — Jobl Benjamin, Untjg., geb. 1896, aus Verwang, Silb. Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse. — Schwarz Wilhelm, Unterjäger, geb. 1883, aus Verwang, Bronz. Med. — Schennach Friedrich, Untjg., geb. 1895, aus Vermoos, Silb. Tapferkeitsmedaille 2. Kl. — Bögle Jakob, Untjg., geb. 1887, aus Bichlbach, Bronz. Medaille.

Brotausbakung. Die Bezirkshauptmannschaft verlaublich: In Rücksicht auf die erhöhte Mehlausbeute, die naturgemäß eine Verschlechterung des Brotmehles mit sich bringt, ist das nach der gegenwärtigen Brot- und Mehlausweiserte erstellte Ausbäckungsverhältnis von 100 Gramm Mehl = 140 Gramm Brot schwer möglich, weshalb künftighin die Mehlauteilung nach dem Ausbäckungsverhältnis von 100 Gramm Mehl = 135 Gramm Brot erfolgt. Dadurch kommen zwei Brotabschnitte zu 70 Gramm Brot nicht mehr zur Einlösung.

Zur 7. Kriegsanleihe ist jedermann verpflichtet, im gleichen Maße wie bei den vorhergehenden, zum Gelingen derselben mitzuwirken und dadurch die Anerkennung und den Dank der letzten großartigen siegreichen Erfolge im Kampfe gegen unseren Erbfeind Italien, gegenüber unseren tapferen Truppen geziemend zum Ausdruck zu bringen, wodurch unser Durchhalten auch finan-

ziell den glänzendsten Sieg darstellt. Daher auf zum Sieg mit vereinten Kräften!

Anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Karl fand in der Pfarr- und Dekanatskirche zu Breitenwang durch hochw. Herrn Dekan Schwarz am verfloffenen Sonntag um 9 Uhr vormittags in Anwesenheit der Herren Beamten der verschiedenen Behörden, der Vertreter der Pfarrgemeinden, des Standeschützen-Kaders, des hiesigen Veteranen-Vereines in corpore mit Fahne, sowie der k. k. Gendarmerie- und Finanzwache-Abteilungen, der Schuljugend mit der Lehrerschaft und einer großen Volksmenge statt. Nach demselben brachte die Pfarrgemeinde-Vertretung, sowie der Veteranen-Verein die Gratulationswünsche an Seine Majestät mit der Bitte dar, dieselben an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Gleichsam wurden auch Herrn Bezirkshauptmann zu seinem Namensfeste die aufrichtigsten Gratulationswünsche dargebracht.

Fabrikverkauf. Dieser Tage hat sich hier ein Besitzwechsel vollzogen, der allgemein überraschte und Bedauern auslöste. Die k. k. privilegierte Baumwollspinnerei und Weberei, Eigentum der Familie F. E. Hermann, ist mittelst Kaufes in den Besitz der Kleinmünchener Aktiengesellschaft, die ihren Sitz in Linz hat, übergegangen. Die Fabrik wurde technisch, finanziell und sozial durch Direktor und Mitbesitzer Heinrich Schöner musterhaft geleitet. Für die Gemeinde war die Fabrik die stärkste Steuerträgerin und für die Arbeiter eine Verdienstquelle mit groß angelegten Wohlfahrtseinrichtungen. Die Kriegszeit verurteilte den Stillstand der Fabrik, weil Baumwolle nicht mehr erhältlich war. Die Arbeit musste eingestellt werden, die Wohlfahrtseinrichtungen blieben; die Fabrik verwandelte sich in eine Wohlthätigkeitsanstalt. Direktor Schöner war in diesem Geschäft 44 Jahre tätig. Seiner Energie, Tatkraft und seinem reichen kaufmännischen Wissen ist es zuzuschreiben, daß er das Unternehmen trotz vieler Schwierigkeiten, die der von den großen Verkehrsadern abgeschlossene Bezirk reichlich ihm in den Weg legte, zu einer erstklassigen Arbeitsstätte emporhob, deren Erzeugnisse als prima Ware sehr gesucht waren. — Aus diesem Anlasse begab sich der vorläufige Gemeindeauschuß unter Führung des Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Müller am Allerheiligentage in die Wohnung des Herrn Schöner, um demselben für seinen vielfach an den Tag gelegten Gemein- und Opfer Sinn den herzlichsten Dank namens der Marktgemeinde und im Sinne des einhelligen Gemeindeauschuß-Beschlusses vom 31. Oktober d. J. abzustatten mit dem Hinweis, daß dieser Dank nachträglich durch eine Gedenkschrift bleibenden Ausdruck finden eine Gedenkschrift bleibenden Ausdruck finden wird.

Für die Rettung aus Lawinengefahr. Das Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Reutte

verlautbart: Am 12. v. M. wurde ein Teil des in Isny auf Gebirgsübungen sich befindlichen württembergischen Ersatzgebirgs-Bataillons durch eine Lawine vom Abstiege nach Oberstdorf abgeschnitten. Ueber Veranlassung der Bezirkshauptmannschaft ging zur Bergung der Mannschaft ein aus dem k. k. Gendarmeriemachmeister Schögl, Ludwig Weizenbach, Franz Hammerle, Alois und Karl Knittel, Franz Hong, Benjamin und Josef Strobl, Albert und Urban Strobl, sämtliche aus Holzgau, bestehende Expedition zur Kemptenerhütte ab. Das genannte Bataillon hat zur Beteiligung dieser Hilfsexpedition einen größeren Betrag gewidmet, welcher von dieser als Nagelspende für das Bezirkswehrzeichen zugunsten der Kriegswitwen und -waisen bestimmt wurde.

Fliegerbesuche. Aus Lannheim wird berichtet: Seit mehreren Wochen bekommen wir häufig bei schönem Wetter Fliegerbesuche aus dem nahen Bayern. Ob dadurch das Vaterland nicht in Gefahr kommt, da diese Herren beim Ueberschreiten der Grenze nie ihren Paß vorweisen?

Ein Dieb, der redlich sein wollte. Aus Füssen, Bayern, wird berichtet: In der Umgebung von Weizern-Hopferau wurden in einer Kästle 40 Pfund Käse und 30 Pfund Butter gestohlen. Die Ware war genau abgemogen und der errechnete Betrag von 114 M. neben der Wage gelegt worden.

Gemeindevirtschaftsrat Ehrwald. In der am 3. November unter dem Vorstehe des Gemeindevorstehers A. Kerber abgehaltenen Sitzung des Gemeindevirtschaftsrates Ehrwald wurde zunächst von verschiedenen Seiten zum Ausdruck gebracht, daß sich ein Gemeindevirtschaftsrat gerade in Ehrwald in einer besonders schwierigen Lage befindet; ohne alle Machtbefugnisse trete er in einen Wirkungskreis, welcher durch allerlei unliebame Vorkommnisse bereits als abgewirtschaftet erscheinen müsse. Wollte daher der neue Wirtschaftsrat damit beginnen, daß er einschneidende, die Bauern beunruhigende Maßnahmen vorschläge, so wäre die ganze Einrichtung von vorne herein verfehlt und die einzelnen Mitglieder wären dann nichts anderes als die Blüthableiter, auf die sich der bereits sehr angehäuften Unmut der Bevölkerung über die mangelhafte Organisation und vorgekommene Fehler vereinigen würde. Bisher in Frieden in ihrer Gemeinde lebende Männer würden zu „Prügeljungen“ für die Doffentlichkeit und ihre Arbeit würde ganz zwecklos. Etwas anderes aber sei es, wenn man gleich zu Anfang Erfolge aufweisen könne und mit klugem Vorgehen nach und nach Schäden zu beseitigen vermöchte, eine gerechte Verteilung herbeiführen und der Doffentlichkeit nützen könnte; dazu aber sei unerlässlich die Hilfe, Unterstützung und Mitarbeit der k. k. Behörden erforderlich. Vertrauensvoll blide man auf die k. k. Bezirkshauptmannschaft Reutte und auf deren Chef Dr. Beer, dessen Tatkraft und Umsicht, Wohl-

Das Geheimnis von Niederbronn.

Kriminal-Roman von G. Schäpler-Verasini.

„Sie haben Wichtiges anzugeben?“ fragte der Staatsanwalt.

„Ja,“ antwortete Christian mit einer Stimme, die heiser und aufgeregelt klang.

„Herr von Walbern, haben Sie die Güte, Licht zu machen,“ bat der Staatsanwalt.

Der Gutsbesitzer gab den Auftrag. Christian brachte zwei brennende Lampen und stellte dieselben auf den großen Tisch. Dabei bemerkte der Staatsanwalt, daß Christians Hände zitterten.

War der Mann vor dieser Vernehmung so ängstlich, oder sah er wirklich so schreckliche Dinge?

Darüber sollte man bald Aufschluß erhalten.

Als das Lampenlicht den Raum erhellte, konnte man das angstvolle Gesicht der Gouvernante bemerken, deren Blicke verzehrend an den Lippen Christians hingen. Gleichzeitig schienen diese Augen um Mitleid und Erbarmen zu flehen.

Was um alles in der Welt konnte der Bursche wissen? Und auch Christian selbst fühlte diesen um Erbarmen flehenden angstvollen Blick auf sich ruhen. Er biß sich grimmig auf die Zähne, wechselte einmal die Farbe, sah seinen Herrn an und stellte sich dann so, daß er nicht mehr den Anblick der Gouvernante vor sich hatte.

„Was haben Sie nun zunächst zu erklären?“ fragte der Staatsanwalt.

„Ich möchte erzählen, wie das Taschentuch in das Zimmer der ermordeten Haushälterin kam,“ antwortete Christian kalt. Der Bursche sah nun seinen Herrn nicht mehr an.

„Das wissen Sie?“ versetzte der Richter.

„Darauf wären wir nun wirklich neugierig!“

Die Gouvernante zitterte und fuhr sich mit dem Taschentuche über die Augen.

„Die Sache ist ganz einfach,“ rief Christian rasch hervor: „das Tuch wurde hineingetragen.“

„Hineingetragen? Von wem hineingetragen?“

„Von dem Fräulein selbst.“

Alles blickte auf das junge, totenblasse Mädchen bei diesen Worten. Die Gouvernante atmete rasch und heftig. Ihre Hände schlangen sich krampfhaft ineinander.

„Erklären Sie sich deutlicher,“ befahl der Staatsanwalt. „Waren Sie etwa Augenzeuge davon, daß das Fräulein das Zimmer der Ermordeten in der verfloffenen Nacht betrat?“

„Ja!“

„Bedenken Sie wohl, was Sie behaupten! In der Stadt gaben Sie an, nichts zu wissen.“

„Herr von Walbern hatte mir das befohlen!“

„Die Gouvernante hat ganz entschieden in Abrede gestellt, in verfloffener Nacht mit der Haushälterin in deren Zimmer zusammengetroffen zu sein!“

„Ich bleibe trotzdem bei meiner Behauptung!“ sagte Christian hartnäckig.

„Dann wrechen Sie!“

Der Bursche griff mit den Fingern zwischen Hals und Hemdkragen, als wollte er sich Luft

machen, und begann sodann: „Gestern nacht, als sich so ziemlich alles schon zur Ruhe begeben hatte, fiel mir ein, daß ich in dem kleinen Raum unter der Haustreppe etwas liegen ließ, was ich in aller Frühe dringend brauchte. Ich wollte mir den Gegenstand holen und versuchte das Haustor zu öffnen. Dies ging jedoch nicht; die Tür war verschlossen. Dies sagte mir, daß die Haushälterin bereits ihr Zimmer aufgesucht hatte und zur Ruhe ging, denn kurz vorher verperrte sie stets das Tor. Es war mir sehr ärgerlich, daß ich am nächsten Morgen nicht gleich in aller Frühe meiner Arbeit nachgehen konnte, wozu mir der vergessene Gegenstand fehlte. Ich schlafte ja im Nebenhaus bei den andern Diensthöten, und das Vorderhaus wurde verhältnismäßig spät geöffnet. Da fiel mir ein, daß es vom Garten aus eine kleine Hintertür gab, die nicht immer verschlossen wurde.“

„Einen Augenblick,“ unterbrach der Staatsanwalt. „Woher wußten Sie von der Existenz dieser kleinen Hintertür und besonders auch, daß dieselbe sogar zur Nachtzeit offen blieb?“ Christian wurde einen Moment verwirrt. Die Zwischenfrage geriet ihm offenbar.

„Wir sprachen unter uns Diensthöten einmal darüber,“ antwortete er.

„Bei welcher Gelegenheit?“

„Das weiß ich nicht mehr; es ist sehr lange her.“

„Benutzt haben Sie diese Tür zur Nachtzeit niemals?“

„Nur einmal, letzte Nacht. Ich ging nach dem

wollen, Gerechtigkeitsinn und Fürsorge ja bereits während der Zeit, in welcher er die Amtsgeschäfte leitet, so schöne Erfolge aufzuweisen hatte. — Auf die schwebenden Fragen eingehend, erfolgte eine mehrstündige Aussprache, in der zur Frage der Mehlerverteilung festgesetzt wurde, daß der vorgeschriebene behördliche Aufteilungsschlüssel nicht den besonderen Ehrwalder Verhältnissen angemessen ist; diesbezügliche Vorschläge werden baldigst unterbreitet und zur Begutachtung eingeschickt werden. — Hinsichtlich der Gründung von Molkereien waren die Meinungen ziemlich einstimmig darin, daß eine solche Neuerung gut für die hiesige Bevölkerung passe, weil man in Ehrwald vorwiegend nur Kleinbetriebe habe und bisher nicht Molkereiwesen, sondern Viehzucht betrieben habe. Im einzelnen wurden alle die Punkte hervorgehoben, welche sich dieser Neueinrichtung hinderlich entgegenstellen: 1. Sehr viele Bauern haben sich bereits kostspielige Zentrifugen angeschafft, welche durch eine Zentrale dann überflüssig würden. 2. Die Milch müsse kuhwarm verarbeitet werden, was bei der Entlegenheit der Ställe nicht einzuhalten wäre. 3. Schwierigkeiten der Anlieferung. 4. Schwierigkeiten der Abholung der Magermilch usw. Ausführlicher seien diese Bedenken bereits der Bezirkshauptmannschaft mündlich bekanntgegeben worden. Herr Behner warf dagegen ein, daß man nicht verkennen dürfe, daß gerade die Gründung einer Gemeinde-Molkerei sich als sehr großer Vorteil und Nutzen für Ehrwald erweisen müsse. In den höchstgelegenen Dörfern der Schweiz habe er schon vor 20 und 30 Jahren Molkerei-Genossenschaften angetroffen, die mit sehr gutem Nutzen arbeiteten. Daß die Schweizer sehr tüchtige und geriffene, nüchtern denkende Geschäftsleute seien, darüber bestehe wohl keine gegenteilige Meinung. Wenn in der Schweiz unter ähnlichen klimatischen Verhältnissen sich das Molkereiwesen zu solch weltanerkannter Blüte erhoben und entfaltet hat, so sei der Gedanke: Begründung einer Molkerei in Ehrwald einer reiflichen Prüfung wert. — An weiteren Fragen wurde dann der M a n g e l, bezw. die A n a p p h e i t an manchen Lebens- und Genußmitteln erörtert. Besonders hart wird es von nicht an die elektrische Lichtleitung angeschlossenen 170 Parteien in Ehrwald empfunden, daß sie keinerlei Beleuchtungsmittel haben. Es wurde erhoben, daß diese 170 Parteien durchschnittlich monatlich je 15 Liter Petroleum benötigen, d. i. zusammen 850 Liter; 60 weitere Parteien sind zwar an die elektrische Lichtleitung angeschlossen, haben aber keine Beleuchtung im Stall und Heuboden. Hier setzt man alle Hoffnung und Zuversicht auf die Bezirkshauptmannschaft, daß sie dieser Not Abhilfe bringen möge. — Sehr bitter wird es empfunden, daß bisher der Einwohnerchaft Ehrwalds so wenig Lebensmit-

telzuschüsse zugewendet werden konnten. Man bittet um Zumbung von Käse, Butter, Fett, Hülsenfrüchten, Gerste, Polenta, Teigwaren und dergleichen den Lebensunterhalt ermöglichenden Nahrungsmittel. — Nachdem Ehrwald so viel Heu, Holz, Rinde, Vieh, Kartoffel abgeliefert, von seinen übrigen Hilfeleistungen (Hergabe der Gloden, Waschkessel, Kupfergeräte, Wolle, Wäsche und der Zeichnung der Kriegsanzüge nicht zu reden), glaubt es auch, berechtigt zu sein, um Hilfe anzusuchen, da wo sie dringlich notwendig ist. — Eine weitere Frage bildet die T a b a k n o t. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der Tabak jetzt als bestes Tauschmittel gilt. Wer es also versteht, viel Tabak zu hamstern, steht unergleichlich besser da als die Vielen, welche beim Tabakfassen zu spät oder zu kurz kommen. Deshalb schlägt der Wirtschaftsrat dringlich vor, daß zur besseren Kontrolle der Tabak nur mehr von einer einzigen Trafik im Orte verausgabt wird. Vielleicht könnte diese Tabakausgabestelle das Aushändigen des Tabaks auch vom Vorzeigen des Mchlbuches abhängig machen, in welchem dann ein Stampiglieabdruck die Entnahme von Tabak kenntlich macht, so daß ein doppelter Bezug hintangehalten werden kann. — Auf Beschluß des Wirtschaftsrates wird nun auch eine neue große Anschlagtafel an der Kirche aufgestellt werden, an welcher jeweils durch öffentlichen Anschlag die Ausgabe von Zuzufuß-Lebensmitteln und die betreffenden Hausnummern, welche turnusmäßig Bezugsrecht haben, zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden sollen. Man will so verhindern, daß Bezugsberechtigte nicht zur Unkenntnis der Ausgabestelle ihrer Ration um ihren Anteil kommen. — Alles hängt nun davon ab, ob der beschrittene Weg aufwärts führen oder im Sande der Machtlosigkeit stecken bleibt. Vertrauensvoll blickt man auf die Förderung und Hilfeleistung der Behörden.

Volks- und Landwirtschaft.

Nichteinlösung von Brotartenabschnitten. Die k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg verlautbart: Die in den derzeitigen Kriegsverhältnissen begründeten Transporterschwierigkeiten haben augenblicklich die M e h l z u s c h ü b e dermaßen beeinträchtigt, daß die Statthalterei sich zur Anordnung genötigt gesehen hat, daß vorläufig von jeder Brotart zwei Abschnitte (lautend auf je 70 Gramm Brot) nicht eingelöst werden dürfen.

Eine wichtige Entscheidung über den Mieterschutz in Kriegzeiten hat jetzt der Oberste Gerichtshof ausgesprochen. Eine Hausbesitzerin in Wien kündigte kurz nach der Erwerbung ihres Hauses im Dezember v. J. einer Partei mit der Begründung die Wohnung, daß sie diese für eigene Zwecke benötige. Dagegen wurde der Einspruch

erhoben und das Bezirksgericht 1 sowie das Landesgericht in Zivilsachen in Wien hob die Kündigung als unwirksam auf. Nach dem abweislichen Bescheid der beiden unteren Instanzen wurde nun die Beschwerde an den Obersten Gerichtshof erhoben und darin auch geltend gemacht, daß Kauf die Miete bricht. Die Beschwerde wurde abgewiesen. In der Begründung heißt es, daß der Rechtsatz: „Der Kauf bricht die Miete“, auf die Mieterschutzverordnung nicht angewendet werden kann. Wäre das Gegenteil der Fall, so könnte durch den Kauf die ganze Wirksamkeit dieser Verordnung illusorisch gemacht werden. Es braucht nur ein Haus angekauft zu werden und der Kündigungsgrund wäre schon gegeben. Auch die Behauptung, der Vermieter benötige den Bestand selbst, kann nicht so ohne weiteres geglaubt werden. Unter Benötigung muß verstanden werden, daß der Vermieter den von ihm beanspruchten Bestandteil dringend braucht, widrigenfalls er einen erheblichen Schaden erleiden würde. Eine solche Zwangslage muß vom Vermieter bewiesen werden. Also weder Kauf, noch die bloße Angabe, der Vermieter benötige das vermietete Objekt, genügen zur Kündigung, denn nach dem Mieterschutzgesetz soll der Mieter unabhängig von der Person des Vermieters vor grundloser Zinsrückzahlung und Kündigung bewahrt bleiben.

Vermehrung der Lose bei der neunten Klassenlotterie. In der „Wiener Zeitung“ wurde der Spielplan der neunten Klassenlotterie veröffentlicht. Laut demselben gelangen 125.000 Lose, also um 10.000 Lose mehr als bei der achten Lotterie, zur Ausgabe. Zum zweiten Male im Verlaufe des Krieges hat sich die Finanzverwaltung veranlaßt gesehen, die Losanzahl der Klassenlotterie mäßig zu erhöhen. Weite Gebiete des vaterländischen Bodens sind zurückerobert, die Nachfrage nach Losen hat sich schon während der achten Lotterie erheblich gesteigert; dieser Sachlage mußte Rechnung getragen werden. Entsprechend der Erhöhung der Losanzahl wurden auch die Gewinne auf 62.500 vermehrt, und zwar im Sinne der oft geäußerten Wünsche des Volkes hauptsächlich jene von 2000 K abwärts. Die Ziehung der ersten Klasse findet am 12. und 13. Dezember d. J. statt.

Das beste Sparsystem und bedeutende Gewinnhoffnung zu erzielen, existiert hauptsächlich in der jetzigen Zeit im Losankauf und ist kein Spiel auf der Welt so vorteilhaft wie der Ankauf von Losen, da die Möglichkeit, den Einsatz zu verlieren, dabei ausgeschlossen ist. Wir empfehlen daher unseren Herren Lesern, das zu der heutigen Nummer beigelegte Prospekt des realen Gelbinstitutes „Glücksrad“, Brünn, Rudolfsplatz Nr. 12, laut welchem es ermöglicht ist, schon nach Ertrag von K 3,90 drei große Haupttreffer und viele andere zu gewinnen, durchzulesen.

Bestellen Sie sofort zu der schon am 15. November d. J. stattfindenden Ziehung, damit Sie durch die Verspätung nicht vielleicht um den Haupttreffer gebracht werden. 194

Garten, suchte die Pforte und fand sie unverschlossen. Möglichst leise, um niemand zu wecken, ging ich in das Haus und nach der Treppe. Nicht wahrte ich nicht, erstens wußte ich genau, wo das Lag, was ich suchte, und zweitens war es nicht immer völlig dunkel, so daß ich ganz gut sehen konnte. Ich hatte mir bereits geholt, was ich brauchte, und wollte rasch wieder fort, als ein Lichtschein von oben auf die Treppe fiel. Ich erschrak unwillkürlich, obgleich ich ja nichts Unrechtes tat. Aber ich hatte mich immerhin heimlich, und dazu zur Nachtzeit, in das Haus geschlichen und zog mich deshalb in den Raum unterhalb der Treppe zurück. Neugierig war ich aber doch, wer um diese Zeit so hastig und leuchtend die Stufen herunter kam. Ich ließ deshalb die Holztür etwas offen und blickte hinaus. Das Licht war hell genug, um mich alles deutlich erkennen zu lassen. Nicht vor mir kamen die Schritte vorüber, ich sah hin und erkannte —

Der Bursche brach ab, denn die Gouvernante streckte mit wahrhaft verzweifelter Miene ihre Arme ihm entgegen und rief wild aufschreiend: „Nicht weiter um Gottes willen! Habt Erbarmen!“

Christian wischte sich die biden Schweißtropfen von der Stirn. Dabei warf er auf die Gouvernante einen Blick, der etwa zu sagen schien: „Ich kann nicht mehr anders, jetzt muß ich reden!“

„Lassen Sie sich nicht unterbrechen,“ befahl der Staatsanwalt streng. „Wen erkannten Sie?“

„Die Gouvernante!“ rief Christian hervor. Das junge Mädchen fiel völlig kraftlos in einen nahestehenden Stuhl.

Ein Rischeln ging durch die Reihen der Dienstboten. Herr von Waldern strich sich nervös den Bart. Dabei hatte sein Blick in diesem Moment wirklich etwas Nachsüchtiges, Unheimliches.

„Es war also die Gouvernante?“ fuhr der Staatsanwalt fort. „Wohin ging sie und wie sah sie aus?“

„Sie lief, ja sie stürzte geradezu in die Zimmer der Haushälterin, die sich nur wenige Schritte von mir entfernt befanden. Ich kann mich nicht täuschen. Ein Leuchter mit brennender Kerze hielt sie in der Hand.“

„Tauschten Sie sich nicht doch am Ende?“

„Nein, es war das Fräulein, das in dem Zimmer der Haushälterin verschwand.“

„Gut. Was hörten Sie nun?“

„Es war mir, als schreie jemand, ob es aber die Gouvernante oder die Haushälterin war, das weiß ich wirklich nicht zu sagen.“

„Und dann?“

„Dann volltete es, als ob jemand auf den Boden stürze. Eine ganze Weile hindurch blieb es darauf totensill; es regte sich auch nicht das geringste. Dann flog plötzlich die Tür auf — ich hatte den Kopf weit vorgestreckt, denn mir wurde ganz unheimlich —, und das Fräulein kam herausgestürzt. Die Gouvernante war so bleich wie eine Kalkwand. Die Füße trugen sie kaum mehr, sodas sie sich krampfhaft am Treppengeländer festklammern mußte. Den Leuch-

ter hatte sie wohl noch in der Hand, aber die Kerze fehlte. Trotzdem sah ich alles ganz deutlich, denn gerade in jenem Augenblick war der Mond wieder auf kurze Zeit freigeworden und warf sein Licht durch das Korridorfenster. Die Gouvernante schleppte sich, so rasch es ging, die Treppe hinauf.“

Wieder wendeten sich die Blicke der so schwer belasteten Gouvernante zu.

Hedwig Bodenbach lag mit schlaff herabhängenden Armen in dem Stuhle. Sie schien es aufgegeben zu haben, sich gegen den tödlichen Streich zu wehren. Es war ja doch nutzlos! Nur ein tonvulkantisches Rufen lief über ihren Körper. Das Auge erschien glanzlos.

„Eine Schuldige!“ besagten die Mienen der Anwesenden, ausgenommen jene des Staatsanwalts.

„Was taten Sie nach der gemachten Entdeckung?“ fragte er den Knecht Christian.

„Ich dachte mir, die Gouvernante und die Haushälterin seien gegenseitig in Streit geraten, denn ausstreben konnten sie einander ja doch nicht. Dabei ging es vielleicht etwas derb zu. An einen Mord dachte ich nicht. Am nächsten Morgen hatte ich die ganze Sache fast schon wieder vergessen, als Herr von Waldern zurückkam und die schauerliche Tat entdeckt wurde. Jetzt erzählte ich, was ich wußte, meinem Herrn, doch dieser befahl mir, vorläufig noch darüber zu schweigen, bis die Gerichtsherren eingetroffen wären und die Untersuchung begonnen habe. Das habe ich auch getan!“

Josef Malfatti, Innsbruck
Herzog Friedrich-Straße Nummer 3.

Bettfedern und Daunen Unitum-Scheuertücher

aus präpariertem Papiergewebe, billig, widerstandsfähig und haltbar. Bester Ersatz für Scheuertücher aus Jute. Das beste gegenwärtig erhältliche Scheuertuch. Vertretung für Tirol und alleiniger Bestellort
OO für Wiederverkäufer. OO

13280

Besuchsanzeige!

Im heurigen Jahre nachweisbar schon 50 größere Besitzwechsel durchgeführt.

Die altbekannte, handelsgerichtl. eingetragene Maklerfirma

Immobilienbüro
Eduard Bachberger,
MÜNCHEN, Tal 12
sucht sofort

für rasch entschlossene und kapitalkräftige Käufer preiswerte Oekonomiewesen, Gutsbesitze in jeder Größe, Gasthöfe, Geschäfte, Villen, Fabriken etc.

Anwesenbesitzer, welche die jetzige, für den Immobilienmarkt überaus günstige Zeit vorteilhaft ausnützen wollen, mögen sich sofort vertrauensvoll an obige Firma wenden.

Der sachverständige Vertreter befindet sich kommende Woche in hiesiger Gegend und wird angewiesen, die Besichtigung und Abwertung des in Frage kommenden Objektes kostenlos vorzunehmen. Postkarte mit genauer Adresse genügt. 16758

Drucksachen

liefert prompt und billig die Buchdruckerei der Verlags-Anstalt

„Tyrolia“ Innsbruck
Brixen und Bozen.

Kinder sammelt Kräuter!

Ich zahle für

1 kg getrocknete Brombeerblätter K 3.—
1 kg getrocknete Erdbeerblätter K 3.—
1 kg getrocknete Heckendornblätter K 2.40
1 kg getrocknete Enzianwurzeln K 2.—
Ferner kaufe Bienenwachs, Honig, Wachs- und Kerzenabfälle usw.

Ludwig Tachezy, Innsbruck
und Filiale Bozen. 13410-kr

Wildfelle, Füchse, Marder, Iltisse etc.

sowie Hirsch-, Reh- und Gemsefelle
kauft zu guten Preisen jedes Quantum

M. Brüll, Innsbruck, Anichstr. 7, Produkten-Abt.

Auch werden Pferdeschweife u. Mähnenhaare, gewaschene Rindschweifehaare, Schweinshaare und Schweinborsten zu guten Preisen übernommen. 202

Anzeigen Bedarfsgegenstände betreffend, müssen d. volle Adresse d. Aufgebers tragen

Fleißiges Mädchen

für Feld- und Stallarbeiten wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Gasthof Ezel „zum Schleyen“, Pinswang bei Reutte in Tirol. 16348

Fuchs und Marder

Felle etc. kauft heuer zu höchsten Preisen Alois Mark, Kuffstein, Maximilianstr. 4. 196

Güde aller Art

kauft zu höchsten Preisen Wölz, Anichstraße Nr. 36, Innsbruck. Geldanweisung sofort nach Empfang der Ware. Für einmal gebrauchte Mehlfäcke bis zu 6 Kronen per Stück. Wölz, Innsbruck, Anichstraße Nr. 36. 16269

Andenkenbilder liefert die Tyrolia Innsbruck

Josef Felchtlinger

Innsbruck, Maximilianstr. 1

Nähmaschinen und Fahrräder

Grammophone und Platten, Klaviere sowie sonstige Musikwerke. Milch-Zentrifugen. Leichte Zahlungswaise. Reelle Bedienung .. Kataloge auf Verlangen gratis .. Vertreter gesucht. 619



Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in
.. der Filiale der 16453

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Fichten-Rinde!

Kaufe von der Schälung 1917, zu Gerbzwecken verwendbar, jedes Quantum zu höchsten Preisen. 16758

Jordan Redlach, Leutasch Nr. 100.

Bedenke,

daß eine unterbrochene Reklame in der stillen Zeit gegenüber der Konkurrenz stets eine Vorgabe im geschäftlichen

Wettbewerb ist

Die neuen Steuervorschriften und die nunmehr unbeschränkte Bucheinsicht

zwingen einen jeden Geschäftsmann seine Buchführung möglichst einfach, praktisch und übersichtlich zu gestalten.

Die Neue Deutsche Doppel-Buchführung

Verfahren Schiemer

ist hierfür wie geschaffen, sie spart Zeit und Kräfte, ist einfach, klar, leicht erlernbar und auf alle Verhältnisse anwendbar. Das Verfahren ist bereits in vielen Betrieben mit den besten Erfolgen eingeführt.

Ueber das Verfahren sind folgende Bücher erschienen:

„Einführung in die Neue Deutsche Doppel-Buchführung“ (132 Seiten) Preis K 3.40 geheftet, K 4.40 gebunden.

„Welche Vorteile bietet die Neue Deutsche Doppel-Buchführung?“ K 1.—, die von jeder Buchhandlung bezogen werden können.

Eine Probemappe, enthaltend alle bei dem Verfahren notwendigen Behelfe u. Vordrucke, ist zum Preise von K 3.50 postfrei zu beziehen durch:

Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck, Geschäftsbücher-Abt.

Aufklärungsschriften und Auskünfte unentgeltlich.

7. Oesterreich. Kriegs-Anleihe

Steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % Staatsanleihe zu K 92.50
Steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % Staatsschatzscheine zu K 94.50

Der Zeichner erhält eine Bonifikation von $\frac{1}{2}$ Prozent
 und bei der amortisablen Staatsanleihe außerdem
 :: eine einmonatige Zinsenbonifikation. ::

Die Staatsanleihe wird in den Jahren 1923 bis 1957 durch
 Auslosung getilgt.

Die Staatsschatzscheine werden am 1. August 1926 zurück-
 gezahlt.

Zeichnungen und Auskünfte beim Postsparkassenamt und
 den Postämtern, bei den Steuerämtern, Staatskassen,
 bei der Oesterr.-ungar. Bank und ihren Filialen, bei
 allen Banken, Bankiers, Sparkassen, Versicherungs-
 anstalten, Kredit-Genossenschaften und deren Ver-
 bänden.

Begünstigungen der Oesterr.-ungar. Bank und der Kriegsdar-
 lehenskasse bei Belehnung zu Zeichnungszwecken.

Zeichnungen vom 5. November
 :: **bis 3. Dezember 1917.** ::